

Eine Choleraepidemie in Indien

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **36 (1928)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-974082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

révéle être faux à l'exception de cas constatés sur quelques voyageurs provenant de Grèce. On a signalé aussi l'apparition de cette maladie en Suisse, mais chez nous — comme en Italie — il ne s'est agi que de voyageurs venant de la Grèce, et au nombre de 4 ou 5 seulement. Il n'y a donc en aucune façon lieu de s'alarmer.

Qu'est-ce que la dengue, qu'on appelle aussi « grippe tropicale »? C'est une maladie rarement mortelle, provoquée par la piqûre d'un moustique. Si cette affection est transmise par l'insecte, elle n'est, par contre, pas contagieuse; une personne atteinte de dengue ne donne pas la dengue à une autre personne. La maladie ne se transmet donc pas d'individu à individu ainsi qu'on l'a prétendu et comme c'est le cas de la grippe. La dengue n'a donc rien de commun avec la grippe infectieuse qui, elle, est infiniment contagieuse; nous en avons fait la triste expérience en 1918.

Cependant la dengue a quelque analogie avec la grippe dans ses manifestations habituelles: le début de la maladie est souvent foudroyant; l'individu, en pleine santé, est atteint tout à coup de malaises accompagnés de fortes douleurs articulaires ou musculaires et de maux de tête violents. La fièvre monte rapidement à 39, 40 ou 41 degrés; elle s'accompagne de l'apparition d'un érythème qui se montre d'abord au visage, puis s'étend aux bras, aux mains, parfois à d'autres parties du corps. Cet exanthème rappelle tantôt celui de la petite vérole, de la rougeole, de la scarlatine ou de l'urticaire. En général cette éruption ne dure que quelques heures,

tout au plus quelques jours, puis pâlit, disparaît, et les parties de la peau qui en ont été atteintes présentent une desquamation semblable à du son.

Après deux ou trois jours de forte fièvre, la température baisse subitement et le malade entre en convalescence. C'est pourquoi on a aussi nommé la dengue « fièvre de trois jours ». Malgré les rechûtes qui peuvent survenir dans les jours qui suivent, le pronostic de la dengue est généralement favorable, mais la convalescence est parfois très longue. Pendant des semaines après la chute de la température, les malades accusent une faiblesse nerveuse et corporelle prononcée, de la somnolence, de la constipation, et les douleurs dans les articulations peuvent persister longtemps. La mortalité, nous l'avons dit, est très faible, et ce ne sont guère que les vieillards, les personnes déjà malades du cœur ou des reins qui restent victimes des piqûres du moustique de la dengue.

Ces insectes se rencontrent dans les pays chauds au sud et à l'est de la Méditerranée, soit en Egypte, en Asie mineure, sans parler des contrées très chaudes de l'Afrique, de l'Asie et de la Polynésie. Les moustiques se répandent parfois en Grèce, en Turquie et au sud de l'Espagne. Ils n'existent pas dans le centre de l'Europe. Puisque ce sont eux qui doivent être considérés comme les seuls agents transportant les germes de la dengue, il n'y a aucun risque de voir cette maladie s'implanter chez nous, ou se propager dans nos régions.

D^r M^l.

Eine Choleraepidemie in Indien.

Sie ist glücklicherweise schon im vergangenen Jahre aufgetreten, so daß sich der Leser nicht

zu ängstigen braucht. Um so mehr wird ihn interessieren, wie sich solche Epidemien aus-

breiten können, trotzdem wir Europäer im allgemeinen solchen Vorkommnissen gegenüber recht gleichgültig sind, solange wenigstens uns nicht eine unmittelbare Gefahr von ihnen droht.

Die Epidemie trat besonders im Distrikte von Bombay auf, der ein recht großes Gebiet umfaßt und einige Millionen Einwohner zählt. Von einer Stadt Varag wurden die Keime durch eine infizierte Wasserleitung weitergeschleppt und zwar vor allem aus durch Pilger, die sich an einem großen Markttorte vereinigten. Da es sich um einen der Hauptmärkte der betreffenden Gegend handelte, fand die Krankheit leicht Opfer, besonders da einige begünstigende Faktoren mitwirkten. Das Frühjahr 27 war ein außerordentlich trockenes und wies mindestens einen Drittel weniger Wassermenge auf als in Normaljahren. Den alljährlich zum Markte ziehenden Pilgern wurde jeweilen Wasser aus drei größeren Reservoirs gegeben, die aber in diesem Frühjahr ausgetrocknet waren. So grub man denn Brunnen in zwei benachbarten Weilern. Die Indier halten viel auf Waschungen, die zu ihren religiösen Sitten gehören; so ist es auch verständlich, daß von diesen Pilgern auch in diesen zum Trinkwasser bestimmten Brunnen badeten. Damit war auch ohne weiteres die Möglichkeit der Uebertragung gegeben. Kurz bevor der Markt stattfand, konstatierte man einige Fälle von Cholera in der betreffenden Ortschaft: die

Behörden glaubten jedoch, der Seuche Herr zu werden, und die Abhaltung des Marktes wurde gestattet. Nun wird dieser Markt meist von zirka 80 000 Menschen besucht. Die Leute bivakieren, wo sie gerade Platz finden; daß da die Säuberlichkeit eine geringe und die Verschleppung von Keimen eine große sein muß, ist verständlich. Am Vorabend des Marktes starben zwei Pilger, am nächsten Tage 10, am übernächsten bereits 42. Nun wurde die Anhäufung von Menschen verboten, aber das Unglück war geschehen. In den nächsten vier Wochen ereigneten sich in und außerhalb der Ortschaft über 14 000 Erkrankungen mit rund 6000 Todesfällen.

Energischen Maßregeln der Behörden der weitem Umgebung gelang es nun immerhin, die Epidemie einzuschränken.

So sind denn auch die größeren Städte, die einigermaßen über eine Hygienepolizei verfügen, von der Epidemie verschont geblieben, und so hat sich die alte Erfahrung bestätigt, daß Vorbeugen besser ist als heilen, daß man wohl einer Epidemie vorbeugen kann, aber daß es recht schwer ist, ihr Herr zu werden. — Die Vorbeugungsmaßregeln bestanden hauptsächlich in der Sterilisation des Trinkwassers und im Gebrauch von Impfungen gegen Cholera, und vor allem aus auch durch intensive Aufklärung des Volkes über die Ansteckungsmöglichkeiten und Gefahren der Krankheit. Sch.

Eine Badeordnung von 1686.

Von Karl Salaunbrenner.

Bei meinen Forschungsarbeiten im burgenländisch-österreichischen Grenzgebiet entdeckte ich eine Badeordnung aus dem Jahre 1686, die, heute vielleicht ein bibliographisches Unikum, vor einem Vierteljahrtausend „zu aller Nutz und Fromb“ am hölzernen Eingang des damaligen „Herzogs- und Fronen-Bades“

angeschlagen war. Die Vorschrift, zu baden, war damals so absonderlich, daß deren wesentliche, streng einzuhaltende Paragraphen, hier im Wortlaut zitiert, allen Freunden unseres jetzigen Weltkurortes wohl lesenswert scheinen dürften:

„Es ist aber die Art zu baden, daß Junge